

Insgesamt ein wertvolles Buch, das Hans Zirker zum 60. Geburtstag gewidmet ist, das Lernprozesse unter Theologen beschleunigen könnte. Doch da dürfte noch sehr viel zu argumentieren und zu tun bleiben.

*Anton Grabner-Haider, Graz*

*Martin Bieler, Freiheit als Gabe. Ein schöpfungstheologischer Entwurf, Freiburger Theol. Studien 145, Verlag Herder, Freiburg 1991, 528 Seiten.*

Der evangelische Theologe M. Bieler legt hier seine Dissertationsschrift (Universität Bern) vor, die sich als umfassende Studie über das christliche Freiheitsverständnis versteht. Um die Grundgestalt menschlicher Freiheit zu zeigen, wird auf Kant, Fichte, Schelling, Hegel und Nietzsche Bezug genommen. Kurz erwähnt wird auch das Ende der Metaphysik und die Destruktion des menschlichen Subjekts in der modernen Geistesgeschichte.

Die Arbeit baut vor allem auf dem Metaphysikverständnis und der Anthropologie des Thomas von Aquin auf und leitet daraus das christliche Freiheitsverständnis her. Die Urgestalt menschlicher Freiheit wird im trinitarischen Gottesbild gesehen, denn Gott sei Geber und Gabe in einem. Im Kontext der Seinslehre von Thomas von Aquin wird die Konstitution menschlicher Freiheit in der Sinnmitteilung nachgezeichnet. In der Verendlichungsbewegung des Seins konstituierte sich Substanz. Das Ziel der menschlichen Freiheit sei die Freundschaft mit Gott und den Mitmenschen.

Nur marginal gerät der Abschnitt über die menschliche Natur als Grundbedingung der Freiheit; Raumzeitlichkeit und Gesellschaftlichkeit seien ihre anderen Bedingungen. Von der trinitarischen Ontologie her wird der Gabecharakter der ganzen Wirklichkeit betont. Der Weg menschlicher Freiheit bestehe darin, Gott zu suchen und ihn in allen Dingen zu finden. Mit einem Bekenntnis zur Güte der ganzen Schöpfung endet das Buch. Fragen bleiben heute viele an solche wortreiche Konzeptionen, vor allem wenn man als Zeitgenosse das menschliche Leben auch in naturwissenschaftlicher Sicht betrachtet. Wenn in der biologischen Entwicklung eine Lebensform der anderen als Nahrungskette dient (Fressen und Gefressenwerden) und wenn wir Menschen in unserer genetischen

Struktur starke destruktive Potentiale haben, welchen Sinn hat dann die Lehre von einer „guten Schöpfung“? Es sei denn das Töten gehört zur „Güte“. Solche Fragen stellen sich eher den Lehrern als den Schülern. Insgesamt ein historisch gut gearbeitetes Buch.

*Anton Grabner-Haider, Graz*

*Karl Foitzik – Elsbe Gofmann, Gemeinde 2000 – Wenn Vielfalt Gestalt gewinnt. Prozesse, Provokationen, Prioritäten (Gemeindepädagogik Bd. 9), Chr. Kaiser-Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1995, 272 Seiten.*

Wenn in diesem – höchst anregend geschriebenen – Buch für eine christliche Gemeinde geworben wird, in der Vielfalt gelebt werden kann, so ist das nicht mit „Beliebigkeit“ zu verwechseln. Es geht vielmehr um eine Gemeinde mit einem bestimmten theologischen Profil, nämlich darum, daß die Gemeinden zu Lebensorten werden, an denen die Beteiligten sich in ihrer jeweiligen Einmaligkeit einbringen können und sich nicht erst, wie es in den real existierenden Gemeinden vielfach der Fall ist, auf die durch das dominierende Milieu festgelegten Rollenmuster einlassen müssen, um dabei sein zu können. Dies ist ja gerade der allenthalben antreffbare Widerspruch, daß viele Gemeinden für sich zwar programmatisch in Anspruch nehmen, „volkskirchlich“ zu sein, daß sie aber faktisch nur ein bestimmtes Milieu repräsentieren. Soll der Anspruch wirklich gelten, müssen die Gemeinden es also lernen, die – Gott sei Dank immer noch – in ihren Reihen existierende Vielfalt nicht länger harmonisch zu beschwichtigen, sondern sich ihr bewußt zu stellen, sie wahrzunehmen und auszuhalten, und zwar in und mit den damit gegebenen Differenzen. Mit „Lernen“ ist das zentrale Anliegen dieses Buches angesprochen: Gemeinde in Vielfalt zu werden, ist ein alles andere als leichter Lernprozeß; läßt er doch manches allzu selbstverständlich Gewordene in Frage stellen. Darum möchte dieses Buch als Hilfestellung für solche Lernprozesse dienen, dazu ermutigen und Orientierungshilfen geben. Konkrete Fallbeispiele ermöglichen es, die Ausführungen immer wieder auf die alltägliche Gemeindepraxis zurückzubeziehen und konkret Möglichkeiten zu entdecken, wo und wie solche Lernprozesse angestoßen und gestaltet wer-